



Abend-

Zeitung,

134.

Dienstag, am 6. Junius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Die Biene.

Ein Bienchen frisch und fröhlich zog
Die Wiese aus und ein,
Und wie es um die Blumen flog
Da summte es darein.

Ein Knabe in die Wiese jagt
Und manche Blüthe bricht,
Das Bienlein sieht es wohl und sagt:
„Schlaf gut, du Blumenlicht.“

Das ist des Lebens dunkles Loos:
Die stillen Sterne zieh'n,
Die Wellen gehn durch weiches Moos —
Wer weiß woher, wohin?

Im Morgen grünt das frische Reis
Und welkt im Abendroth:
Ich säe auch mit Lust und Fleiß —
Doch meine Saat bleibt todt!“

Der Knabe sah mit trübem Blick
Dem armen Bienlein nach:
Nun ging er still die Flur zurück,
Nie mehr ein Blümchen brach.

Freiherr Franz v. Schlehta.

Die Eroberung von Mexico.

(Beschluß.)

Freilich schlägt alter Freunde Treulosigkeit dem Herzen tiefe Wunden, tröstete Juan. Aber Alvarado steht schon vor dem ewigen Richter, jeder Groll muß verschwinden mit des Beleidigers Leben, und Olid wird ja wohl einem Cortez nicht lange widerstehen können.

Sein Widerstand hat schon geendet, rief der Statthalter schmerzlich: aber nur mit seinem Leben. Die Hauptleute, die ich gegen ihn ausgesickt, und die er geschlagen und gefangen, überfielen ihn, unterstützt von seinen eigenen Soldaten, beim Essen mit dem Dolch in der Faust, und ließen ihn zu Nako öffentlich enthaupten.

Schade um den kühnen Degen! sprach Juan. Er war freilich auch ein lebender Beweis, daß man nicht viel ist, wenn man bloß tapfer ist.

Friede seiner Asche, rief, von der Erinnerung ergriffen, Cortez, und eine Thräne fiel in den Becher, den er auf das Andenken des gefallenen Feindes leerte.

Und wie geht es dem unglücklichen Quauhmozin? fragte Juan mit herzlicher Theilnahme. Cortez schrak zusammen. Wohl! rief er heftig, drückte in seiner Brust gewaltigem Kampfe den Goldbecher zusammen, daß der Wein an die Decke spritzte, schleuderte ihn dann an den Boden, und schritt hastig auf und nieder.

Wohl? rief Juan mit gerungenen Händen aufspringend: und das in diesem Tone? er ist todt?

Ja, antwortete Cortez dumpf.

Gewiß fiel er durch eigene Hand, fuhr Juan bestürzt fort: denn dieser stolze Geist konnte schwerlich seine Herrschaft und seine Freiheit lange überleben.

Verachte mich, Juan, rief Cortez: ich ließ ihn hinrichten!

Hinrichten? jammerte Juan: den edeln König? Grausamer Mensch, warum?

Ich war auf dem Marsche nach der empörten Provinz Komajahua, erzählte Cortez eintönig mit stieren Blicken. Quauhquemozin und die Könige von Tezkuco und Tlakopan führte ich mit mir, um sie immer unter meinen Augen zu haben. Da zeigte mir ein Mexikaner-Bube an, die Fürsten hätten sich geheim verschworen, mich mit meinen Leuten zu ermorden, um dadurch Freiheit und Kronen wieder zu gewinnen. Nur 200 Spanier, von des Marsches Beschwerden erschöpft, hatte ich bei mir, und 3000 Mexikaner. Da glaubte ich nur durch etwas Großes, Entscheidendes die Heiden schrecken und mich retten zu können, und — ließ die drei Könige an einem Baume aufknüpfen!

Schrecklich! rief Juan. Ja es ist schön, ein Held zu seyn, es ist schön mit Schöpferkraft zu walten über Millionen, aber es kostet großen Preis.

Das Schrecklichste hast Du noch nicht gehört — sprach Cortez schmerzlich: den Wurm kennst Du noch nicht, der an meinem Herzen nagt, der meine Nächte schlaflos macht, und meine Tage vergiftet. Mein Urtheil war übereilt. Der schurkische Angeber, der die Fürsten behorcht, hatte, um sich bei mir einzuschmeicheln, ihre Worte verdreht, und Aeußerungen, dem Unmuth über ihre Lage entschlüpft, zu einer planmäßigen Verschwörung vergrößert, an die sie nicht gedacht. Das wurde mir klar, als ich die Untersuchung auf die Vollstreckung folgen ließ.

Also unschuldig hast Du den ritterlichen König sterben lassen des schimpflichsten Todes? rief Juan empört. Das möge Dir Gott in Deiner letzten Stunde vergeben, ich kann es nicht. Der Gemordete war mein Wohlthäter, mein Lebensretter, und ein König, wie es nicht mehr viele giebt auf dem Erdenrunde. O Du hast mir die Freude des Wiedersehens häßlich verbittert. Wär'st Du doch weniger offenherzig gegen mich gewesen, daß ich Dich noch lieben könnte. Ich kam nach Mexico zurück, um mich hier unter dem Schatten Deiner Flügel niederzulassen. Ich dachte mit meinem Freunde Cortez alt zu werden. Doch mit eigener blutiger Hand hat er das schöne Traumgebäude meines Glückes niedergerissen. Noch heute verlasse ich Mexico, und bald die neue Welt, die doch nur von Hengeln und Schlachtopfern wimmelt, und kehre mit den Meinen nach Spanien zurück. Möge Gott Dir

Leiden senden, die Dich bessern, denn das Glück hat Dich entmenscht. Doch das ist ein vergebliches Gebet. Deines Glückes Bau steht fortan fest, durch Quauhquemozins Todesblut gefittet. Mit diesem Morde hast Du Mexico's Eroberung vollendet, denn wer wird es jetzt noch wagen, nach der Krone zu greifen, die von dem sterbenden Haupte des letzten rechtmäßigen Königs fiel? Genieße die Freude der Sicherheit, ein seltenes Gut für Tyrannen. Wir sehen uns nimmer wieder!

Er rief's und stürzte fort. Cortez sah ihm lange trübe nach, und klagte dann mit einer weichen Wehmuth, die dem Stahlherzen bisher fremd gewesen war: Das war doch wohl zu hart, Juan!

Da führte Sandoval mit finstern Gesicht einen bleichen, magern Mann ein, über dessen schwarzer Amtstracht eine reiche Ordenskette glimmerte.

Ich bin der Licentiat Ponce de Leon, Herr Statthalter, sprach die Erscheinung, die Höflichkeit des Eingangs übergehend: von des Kaisers und Königs Majestät zum Obergerichter von Neuspanien ernannt, und beauftragt, die zahllosen Beschwerden zu untersuchen, die über Eure Eigenmacht zum Throne des Monarchen gedrungen sind. Dieß königliche Patent wird Euch sagen, daß ich sogar berechtigt bin, Euch im Nothfall zu verhaften und nach Spanien zu schicken. Ich erwarte daher von Eurer Klugheit, daß Ihr der Erfüllung meiner ohnedies unangenehmen Sendung nicht das kleinste Hinderniß in den Weg legen werdet.

Königs Dank! rief Cortez im Gefühl des erlittenen Unrechts und ging, dieß Gefühl der Schadenfreude seines Richters nicht Preis zu geben, in das Nebenzimmer. Ihm folgte der treue Sandoval. Du wirst doch nicht vor diesem Federhelden die Waffen strecken, Adelantado? fragte er ihn knirschend. In meinem Leben halte ich nichts mehr von Dir, wenn Du das thust. Wer Unwürdiges erduldet, verdient, was er leidet. Himmel und Hölle, ist das der Lohn für Alles, was Du vollbracht für die Krone in diesem Lande? Jetzt hältst Du noch des Schwertes Hest in Händen! — Es gilt die Probe, wer allmächtiger ist in Neuspanien, Carlos der Fünfte, der es von seinem bequemen Thronessel in Europa aus, regiert, oder Cortez, der es entdeckt und so bezwungen, und erst eigentlich geschaffen hat. Behaupte mit Gewalt Deine Rechte gegen Dein undankbares Vaterland. Du kannst es. Sieh mir Ordre, das Dintensaß zu verhaften, was sich

draußen so breit macht, und die Fastnachts-Posse wird schneller endigen, als sie begonnen!

Schweig, Unsinniger, donnerte Cortez mit flammenden Augen. Noch eine solche Rede, und ich lasse Dich selbst verhaften, als Aufrührer gegen unsern Monarchen. Ich habe weder den Kopf noch das Herz eines Rebellen, und mag die Verleumdungen meiner Feinde nicht wahr machen. Wenn auch Karlos mich auf eine Weise behandelt, seiner und meiner gleich unwürdig, so will ich doch wenigstens meinen Charakter behaupten, und lieber untergehen als ein treuer, verkannter Diener meines Herrn, denn stehen bleiben, als ein glücklicher Beräther. Ich fühle es in dieser schweren Stunde, es ist nicht die Wuth meiner Verfolger der ich erliege, es ist Gottes Hand, die mich durch diese unverdiente Kränkung meiner Ehre züchtigt, für die zahllosen Leiden, die mein Ehrgeiz über dieß Land gebracht. Ich will dem göttlichen Rathschluß still halten, daß einst der Geschichtsforscher, wenn er mein Leben durchblättert, sage: Cortez hat mit großen Anlagen Gutes zu thun, viel Böses vollbracht, aber er war kein Bösewicht!

Van der Velde.

Auf das Sinnbild der Abend-Zeitung.

Holder Knabe, komm! die Matten
Düften üppiger, der Wald
Längert seine Riesenschatten,
Komm mit Psyche's Lämpchen bald;
Denn Selena's bleicher Schimmer
Laugt dem Wisbegier'gen nimmer.

Thïsbe wird dich auch erwarten,
Denn sie liebt den Freund der Nacht,
Sieh, wir haben dir im Garten
Schon die Moosbank weich gemacht,
Thïsbe hat sie reich geschmückt,
Für den Gott, der uns beglückt.

Drüber, hörst du? wölbt zu Lauben
Sich der schönste Rosenstrauch,
Dicht, so daß er deine Lauben
Trägt, den Muschelwagen auch,
Und die wonnereichsten Düfte
Haucht er durch die Abendlüfte.

Wie in Eurem Göttersaale,
Droben, auf Olympo's Höhen,
Reicht dir Thïsbe ihre Schaale,
Wie des Herkul's Gartin *) schön,
Kann sie Nectar auch nicht spenden,
Beut sie Wein mit zarten Händen.

*) Hebe, die Göttin ewiger Jugend und Schönheit.

Bring' dein Lämpchen, angefeuchtet
Mit des Aethers Dele, bald
Daß es unsern Sitz beleuchtet,
Wie Selene ihren Wald;
Bleibe dann, bis Morpheus winket
Und den Thau die Erde trinket.

Was der Garde in den Hallen
Unsrer Eichenhaine jüngt,
Soll von Thïsbe's Lippen wallen
Daß es tief zum Busen dringt.
Bring' uns bald des Lichtes Gabe,
Leichtbeschwingter Himmelsknabe!

E. F. Schulze.

Fleck's Denkmal.

Nicht allen Verehrern des verewigten Fleck ist vielleicht bekannt, daß ihm sein großer Kunst- und Zeitgenosse Jffland auf eigene Kosten ein Denkmal (von Schadow's Meisterhand) setzen ließ. Es dürfte daher folgende Auskunft nicht unwillkommen seyn:

Auf dem Hallischen Kirchhofe (in Berlin) am Grabe des unvergöflichen Künstlers steht auf einem, mit Inschriften versehenen, Denksteine eine drei Fuß hohe Urne von polirtem schlesischen Marmor, woran auf der einen Seite die tragische und auf der andern die komische Maske ausgearbeitet ist.

Auf den vier Seiten des marmornen Würfels, worauf die Urne steht, sind folgende von H. P. Jernisch gegebene Worte eingehauen:

Vorderseite:

Joh. Fried. Ferdin. Fleck erwachte zum Leben den 10. Jan. 1757 zu Breslau und gieng zu schlafen den langen Schlaf den 20. Dec. 1801 zu Berlin.

Rechte Seite unter der tragischen Maske:

Der Leidenschaften Flamme, des Hochsinn's Adel, der Tugend Göttergestalt prägt' Er mit des Genie's Schwunge stauenden Hörern in's Herz und das Laster bebte.

Linke Seite unter der komischen Maske:

Dem hartsinnigen Alter, dem bespotteten Sonderling, dem höfischen Schmeichlervolk hielt er treu den Spiegel vor und die Thoren errötheten.

Hinterseite:

Wahr, edel, groß auf der Bühn' und im Leben biederherziger Freund, zärtlicher Gatt' und Vater gieng Er droben Großes zu schau'n was Er hienieden ahnend empfand. Et.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Kassel.

(Beschluß.)

Bei der hiesigen Bühne, von welcher, nächst dem Thiemischen Ehepaare, die Herren Demy und Böhm abgegangen, sind neu angestellt: der schon erwähnte Hr. Schmale und Hr. Gafmann, beide aus Hanseestädten kommend. Hr. Schmale (früher schon hier) bekam bei seinem Wiederauftreten als Wallenfeld im Spieler, wie ich höre, Beifall. Der fehlte jedoch, als er jüngst, freilich nur zur Aus- hülfe (Hr. Schmale ist sehr fleißig), den Don Kar- los gab. Hr. Gafman gefiel seither fast ohne Aus- nahme. Ich sah ihn als Jaromir, Posa, und Bru- der im Zahlhaischen Trauerspiele, so wie als För- ster in dem Müllnerschen Schauspiel: „der Wahn“. Hr. Gafmann ist bereits zu seinen Jahren gekom- men, und seine körperliche Bildung empfiehlt ihn auf der Bühne eben nicht; aber dazu kann er ja nichts; hingegen ist sein Vortrag ausgezeichnet gut, überdacht und voll Empfindung. Seine Stimme hat ächten Wohlklang und er betont eben so richtig als mäßig. Was dem Künstler für die Blicke der, schöne Gestalten liebenden, holden Zuschauerinnen fehlt, werden diese durch lebhafter, schaffende Ein- bildungskraft leicht ersetzen. Hr. Gafmann hat auch den Hamlet und den Rudolph in der Banditen- braut gegeben.

Das erwähnte Müllnersche Schauspiel: „Der Wahn“, welches hier am 15. dies. Mon. noch neu war, aber keine Hand in Bewegung setzte, darf nicht streng beurtheilt werden, da die „kata libelli“ das verbieten. *) Die Form widerspricht, bei ihren häufigen, oft widerspenstigen Reimen, dem Stoffe gar sehr, und manche Härten wurden den Zu- schauern sehr merklich. Der Dichter wird zuverläs- sig in Zukunft ähnliche Mißstände verhüten, da er öf- fentlich versichert hat, seine gedruckten Stücke (in denen aber Vorurtheil freie manches Gute, ja Vortreffliche finden) gefielen ihm selber nach eini- ger Zeit nicht mehr. Das ist gut; denn Müllner wird nun seine künftigen Stücke besser feilen, eh' er sie drucken läßt. Der herrliche Knabe (im Wah- ne), der von einem schon erwachsenen Frauenzim- mer gegeben wurde, erschien von seiner Herrlichkeit entblößt. Eine andere hiesige junge Schauspielerin, Dlle. Schneider, macht unverkennbar Fortschritte. Sie gab jüngst in der Kozebueschen Brandschakung die junge Liebhaberin recht gut, ungeachtet dieses Lustspiel, wegen Unpäßlichkeit einer andern Schau- spielerin, als Lückenbüßer, aufgeführt wurde.

A. E. Kroneisler.

Bremen, im April 1820.

Nachdem unsere Bühne seit beinahe 30 Jahren der Gegenstand von mehreren Privat-Unternehmungen war, und seit ihrer Begründung durch Groß- mann zwölf Directionen nacheinander ihr Heil in derselben versucht, fast alle aber auch es gänzlich ver- fehlte und mit dem Verluste ihres Eigenthums oder der bedeutenden Vorschüsse einzelner Kunstfreunde aufgehört hatten, hat man endlich der längstgeheg- ten Absicht Wirklichkeit zu verleihen gesucht, und den Versuch begonnen, mittelst Actien eine Natio- nalbühne zu errichten. Es steht zu erwarten, wel- ches Resultat die angestregten Bemühungen eini- ger der angesehensten Männer für diesen Zweck ha- ben werden, da das Publikum im allgemeinen ihm sein warmes Interesse zu schenken scheint, und meh- rere, deren Einsicht geehrt werden muß, wohl nicht

*) Müllner's Almanach II. S. 191.

ohne Grund behaupten wollen, der Capital-Fonds von 9 bis 10,000 Rthlr. sey für eine Nationalunter- nehmung, welche immer größern Anforderungen und Leistungen unterworfen bleibt, als eine Privatunter- nehmung nach sich zieht, viel zu gering und auf ei- ne zu große Anzahl von Actien zu 50 Rthlr. ver- theilt, deren nur wenige in der Mehrzahl von ein- zelnem Actionairs übernommen sind. Es befürchten viele, dieses kleine Capital werde zur ersten Begrün- dung kaum hinreichen, geschweige denn die Mittel zur Verbesserung einer Bühne gewähren, welche nach dem Urtheile einheimischer und fremder Kunstkenner den besseren deutschen nicht unwürdig zur Seite stand, und gerechten Erwartungen bei den sehr mä- ßigen Eintrittspreisen entsprach.

Um so mehr Dank verdient der Eifer und das Bestreben derer, welche durch wohlberechnete Maß- regeln den Mangel reichlich zu Gebote stehender Mittel zu ersetzen bemüht sind, und es steht zu wün- schen, daß ihre Beharrlichkeit die unerwarteten Schwierigkeiten besiege, daß die Unternehmung sich nicht in der vielfach und nicht ohne Grund behaup- teten Unmöglichkeit des Gedeihens, in dem schnellen Verluste des Capitals auflöse.

Ungern hat ein großer Theil des Publikums die Zerstreung der von dem bisherigen Director, Hrn. Ringelhardt, ihm zugeführten besseren Mitglieder unserer Bühne gesehn, welche durch ihr Talent und ihre Anstrengungen uns weith geworden wa- ren, und deren Ersatz wir, nach bisher gemachten Erfahrungen, nicht so leicht hoffen dürfen. Dahin rechnen wir zunächst die Herren Gafmann, Hanff, Schmidt, Clausius, Zschiska und Böseke, und die Damen Hanff, Schult, Göcke u. s. w. in Besetzung der Hauptrollenfächer. So möchte man wohl ge- sucht haben, den in mehreren Rollen ausgezeichneten und überall seinen Platz als darstellender Künst- ler ausfüllenden Herrn Ringelhardt zu fesseln, um sich eines Regisseurs zu versichern, dem auch bei al- len Anfeindungen, denen ein Director in seinen Verhältnissen zu einem vielsinnigen Publikum je- derzeit ausgesetzt bleiben muß, doch das einmüthige Geständniß der untadelhaften Ordnung in seiner Geschäftsführung, der Umsicht, der vielseitigen Bil- dung, der Erfahrung in diesem Fache nach frühe- ren ähnlichen Anstellungen geworden ist, und den ein streng sittlicher Charakter besonders zu einer Un- ternehmung empfahl, die nunmehr mehr, als zu- vor, die Bühne mit dem bürgerlichen Leben in Ver- bindung bringt. Gewiß würde ein solcher Mann, der schon bei seinem ersten Erscheinen nebst seiner den allgemeinen Ruf einer musikalisch sehr gebilde- ten Künstlerin genießenden Gattin seltene Beweise einer guten Ausnahme empfing, durch sein Talent als Schauspieler und zugleich als Regisseur der Un- ternehmung in Rücksicht der Kunst und gleichzeitiger Oekonomie von wesentlichen Nutzen gewesen seyn, wie selbst die über ihn eingeholten ehrenvollen Zeug- nisse es versprechen. Es ist schwer, die Fähigkeit zu so verschiedenartigen Leistungen in Einem Subjecte zu finden, wie es hier die Beschränktheit der Mit- tel nothwendig erfordert, und die Ersetzung eines sol- chen Regisseurs und der vorhin benannten braven Künstler kann nur von der Einsicht und dem Bestreben sol- cher Männer erwartet werden, als eben diejenigen sind, die sich hier dem mühevollen und undankbaren Geschäft der Einrichtung dieser Unternehmung unterzogen. Diese überall sich ausbrechende Anerkennung wird hoffentlich verhängt werden durch billige Erwartungen bei der erst aus den Privat- angeforderten Eröffnung der Nationalbühne und durch ei- ne kräftige Unterstützung zu deren fortschreitendem Gedeihen. Unter Publikum wird sicherlich nicht verkommen, daß es seine Sache ist, auf dem Grund fortzubauen, der mit so vieler Selbstverläugnung und Aufopferung zum vermehrten Ge- nusse seiner edleren Vergnügungen von Einzelnen aus sei- ner Mitte gelegt ist.